

Soweit sich dies vom Inndamm aus beobachten ließ, gelang der Kolonie die Aufzucht der Jungen alle Jahre ohne grobe Störung. Die Verteidigung durch die Brutvögel ist so stark, daß weder Krähen noch Sturmmöwen plündern können.

Bei der katastrophalen Situation der letzten Reste bayerischer Flußseeschwalben-Kolonien — man denke nur an das Drama vom Chiemsee oder an die Rettungsversuche in der Pupplinger Au — ist die so überraschend erfolgreiche Annahme der künstlichen Insel im Inn ein bemerkenswertes Ereignis. Etwa die Hälfte des gesamten bayerischen Flußseeschwalbenbestandes brütet jetzt auf dieser Insel! Das Modell empfiehlt sich bestens für Nachahmung.

Görge H o h l t , 8091 Ramerberg, Katzbach 3
und Michael Kaniß †

Ein Brutvorkommen der Rohrammer *Emberiza schoeniclus* auf der Hochalb

Die von der Schwäbischen Alb bisher bekannten Brutvorkommen der Rohrammer beschränken sich auf Randlagen. Auch das in der „Übersicht“ (HÖLZINGER-KNÖTZSCH-KROYMANN-WESTERMANN 1970, Die Vögel Baden-Württembergs — Eine Übersicht, Anz. Orn. Ges. Bayern 9, Sonderheft) noch als höchstgelegener Brutplatz erwähnte Vorkommen im NSG Dürbheimer Moos, 679 m NN, ist ein Beispiel hierfür; dieser Brutplatz ist ein Flachmoor in der eiszeitlich entstandenen Faulenbachsenke, die dem an dieser Stelle über 300 m höher auf rund 1000 m NN ansteigenden Albtrauf vorgelagert ist. Auf der Albhochfläche und in den höher gelegenen Talzügen dürfte die Rohrammer nur ausnahmsweise das ihr zusagende Habitat — Röhrichte und Großseggen-Wiesen in der Uferzone fließender und stehender nährstoffreicherer Gewässer — finden.

Eine solche auch landschaftsphysiognomisch auffällige Ausnahme bilden die nach W und NW durch die Höhenzüge der Vorberge Lemberg (höchster Albgipfel mit 1015 m NN), Hochberg und Oberhohenberg, nach E und SE durch den Trauf des Großen Heubergs abgeschirmten Talungen der Unteren Bära und des Mühlbaches oberhalb des Zusammenflusses in Wehingen auf der Südwestalb im Landkreis Tuttlingen. Am 9. 7. 1974 stießen meine Frau und ich am Oberlauf der Unteren Bära bei Gosheim auf ein Brutpaar bei 817 m NN. Eine gründliche Überprüfung der gesamten Talaue zwischen beiden Orten von etwa 9 km Länge ergab am 17. 7. 1975 3 P. und 6 singende sowie 1 weiteres ♂, davon 4 sicher ohne ♀.

Schilf *Phragmites communis* ist in diesem Lebensraum zwar noch spärlich vorhanden, vornehmlich in schmalen, niedrigerwüchsigen Streifen an Wegrändern und Bachufern, bildet aber in Nachbarschaft von den heute nur noch unregelmäßig gemähten Steifseggen-Wiesen keine größeren Bestände mehr aus; vorjähriges Altschilf kommt fast nirgends vor. Die nur zur Streumahd geeigneten, stark vernähten Seggen- und Umbelliferenwiesen (Bärenklau *Heracleum sphondylium*; stellenweise Engelwurz *Angelica silvestris*) waren im Juli 1974 und 1975 in den nasseren Teilen vernachlässigt und nur parzellenweise abgemäht. In zwei Fällen brüteten Rohrammern hier in hochwüchsigen Großseggen-Wiesen (9. 7. 1974 b. Gosheim S Gewann „Furt“, 817 m NN, in einem ziemlich trocken gefallenem *Caricetum elatae* mit kräftigen, hohen Bülden; 17. 7. 1975 b. Deilingen, 815 m NN, in einem großen einförmigen Bestand von Mädesüß *Filipendula ulmaria* und Steifer Segge); in 3 weiteren Fällen hielten sich die Rohrammerpäpchen, von denen 2 anscheinend Nester hatten, in Umbelliferenwiesen auf (7. 7. 1974 b. Deilingen, 815 m NN = Brutplatz des Jahres 1975; 17. 7. 1975 W Wehingen, 780 m NN, Begleitpflanzen Mädesüß und Kohldistel *Cirsium oleraceum*) bzw. ebenfalls in einer Großseggen-Wiese (17. 7. 1975 b. Gosheim, 812 m NN, Begleitpflanze wiederum Mädesüß und Kohldistel).

Burkhard K r o y m a n n , 7 Stuttgart 50, Nürnberger Str. 141

Zum „Faust“-Gebrauch beim Raubwürger *Lanius excubitor* (Laniinae) und Weißscheitelwürger *Eurocephalus anguitimens* (Prionopinae)

Würger umspannen einen Nahrungsbrocken oft mit den Zehen eines Fußes, legen dann den Lauf auf den Sitzast auf (vgl. Abb. 2 und 3) und widmen sich dann dem Nahrungsstück, in dem sie sich nach vorne herabbeugen und gleichzeitig den beuteumspannenden Fuß zum Schnabel heben. So aus der „Faust“ (vgl. Abb. 5) kann das Nahrungsstück schnabelgerecht bearbeitet oder portionsweise gefressen werden (u. a. O. & M. HEINROTH, 1926, Die Vögel Mitteleuropas). Beutestücke, deren Bearbeitung größere Kraftanstrengungen erfordern aus Gründen der Größe oder der Beschaffenheit, können entsprechend den dann auftretenden ungünstigen Hebelkräften nicht mehr mit dieser Methode angegangen werden. Konkurrierende Verhaltensweisen sind jetzt das Spießen bzw. Klemmen. Entsprechend seiner Funktionsleistung ist daher die Neigung zum Fressen aus der „Faust“ bei unseren einheimischen *Lanius*-Arten mit jeweils artspezifisch